



Bildnis Wolfgang Carl Briegel,
fürstl. hess. Capellmeister in
Darmstadt, geb. 1626, 51 Jahre alt.

Das Bild stammt aus Briegels
Darmstädter Kapellmeisterzeit,
etwa aus dem Jahr 1677, als Briegel
schon mehr als ein Jahrhundert
in Darmstadt tätig war.

Die am Sockel stehenden lateinischen Disticha sagen, daß
den (mythischen) Sänger Orpheus jeder in Briegel erkennen könne,
der vielleicht als hellerer Stern auf dieser Erde geglänzt hat.
Jener (Orpheus) habe mit seiner Kythera die wilden Tiere zu Zöglingen der
Vernunft gebändigt, dieser (Briegel) habe überall durch seine symphonischen
Weisen gesiegt.

Wolfgang Carl Briegel (1626–1712)

Organist an der Johanniskirche zu Schweinfurt (1645–1650)

Von Elisabeth Noack

Der einst so bekannte und gerühmte fränkische Komponist Wolfgang Carl Briegel ist zwar nie ganz vergessen worden; aber seine Herkunft blieb völlig im Dunkel, und schon ältere Lexika verlegten dazu seltsamerweise seine Organistentätigkeit nach Stettin. Erst Oskar Kaul brachte die Kunde von Briegels Schweinfurter Jahren in der Schrift „Zur Musikgeschichte der ehemaligen Reichsstadt Schweinfurt“ (Würzburg 1935). Die Kirchenbücher verrieten dann, — und diese Nachricht verdankte die Verfasserin Herrn Dekan Luther, Schweinfurt, — daß Briegel aus dem nahen Königsberg in Unterfranken stammte. Nun häuften sich die Bestätigungen: In Coburg fand der Musikwis-

senschaftler Peters-Marquardt nähere Angaben in der Kraußschen Chronik von 1754, die Archive in Coburg, Nürnberg, Schweinfurt, Gotha und Darmstadt gaben reiche Ausbeute, Else Heiß-Heerdegen in Königsberg steuerte die Nachrichten über die Familie Zinck bei¹⁾ und schrieb den ersten Überblick über die Frühzeit von Briegel auf Grund meines Materials in den „Fränkischen Blättern“ 1959, S. 81. Es folgte die vorzügliche Darstellung von Wilhelm Krumbach über die Schweinfurter Orgelwerke ebenda, 1960, S. 4. Ältere Arbeiten von Friedrich Noack und K. Fr. Hirschmann fanden hierdurch ihre Ergänzung.

Wenn nun der Schweinfurter Zeit unseres Meisters besonders gedacht werden soll, dann aus dem Wunsch heraus, dieser begabte und tiefstromme Musiker, der sein Leben der Erziehung unseres Volkes widmete, möge in der Stadt seiner ersten Tätigkeit wieder bekannt und aufgeführt werden, wie das seine schönen Kantaten wohl verdienen.

Die Kirchenmusik in Schweinfurt

Als Briegel 1645 berufen wurde, machte die freie Reichsstadt gerade Jahre schwerster Bedrängnis durch. Man kann nur staunen, daß mitten in der Besetzungszeit, dann 1647 während der Belagerung, 1649 beim Soldatenaufstand, — um nur ein paar Daten herauszugreifen, — der Rat so treulich für Kirche und Schule sorgte, wie das aus den Akten hervorgeht. An der stattlichen Johanniskirche, die mit ihrem hohen Dach und Turm den aufsteigenden Markt überragt, war als Pfarrer und Superintendent bis zu seinem Tode 1690 Kaspar Heunisch tätig, der Dichter unseres Gesangbuchliedes „O Ewigkeit, du Freudenwort“. Kantor war seit 1633 Johann Meyer, ein Theologe, der einige im Stadtarchiv erhaltene Leichengesänge verfaßt hat²⁾, aber besonders, nach den acht Musikalienverzeichnissen zu urteilen, die damalige ältere wie neueste Musik in großem Umfang pflegte. Unter ihm wie unter seinem Nachfolger Hoffmann (1663-92) wurden außer den Geistlichen Konzerten von Schütz, Kindermann, J. R. Ahle, Samuel Capricornus, Rosenmüller, Christoph Bernhard, J. J. Löwe, Johann Christoph Bach u. a. in steigendem Maße bis zum Ende des Jahrhunderts Werke von Briegel angeschafft. Der einstige Organist blieb also in gutem Angedenken. Meyer hatte wohl wie sein Vorgänger die Figuralmusik, d. h. die kunstvollen Soli und Chöre, wie das Kurrendesingen mit 16 Alumnen des Gymnasiums zu versehen, die Ausbildung der gesamten Schüler zu leiten und sich aus ihnen Instrumentisten heranzubilden. Er konnte sich außerdem auf freiwillige Helfer aus der Bürgerschaft stützen und auf die Mitwirkung der Stadtmusikanten. In den Rechnungsbüchern der Johanniskirche von 1650 werden von diesen nur drei genannt, *so voriges Jahr der Music uff dem Chor beigewohnt*: Konrad Altmüller, Sigmund Bötz und Ben Höpfner. Der Organist hatte die Gemeindelieder mitzuspielen oder anzustimmen, die liturgischen Gesänge und die Figuralmusik mit Begleitung zu versehen, wie auch die Vor- und Nachspiele zu übernehmen.

Die Gottesdienstordnung war nach Nürnberger Muster ausgerichtet, und wenn auch die Verhältnisse in Schweinfurt weit bescheidener waren, so konnten dafür Kantor und Organist desto selbständiger arbeiten. Über die älteste Orgel der Johanniskirche ist nichts überliefert. Nach dem Brand der Stadt wurde 1568-70 durch den Orgelbauer Rottenstein aus Zwickau für 450 Taler

¹⁾ Bote vom Haßgau, 12. Jan. 1960

²⁾ s. „Varia Documenta“ u. auch zu dem Folgenden O. Kaul, a. a. O.

über der romanischen „Brautüre“ ein neues Werk gebaut; seit 1623 war hier auch die Empore für den Schülerchor³⁾. Später ist dann von dem *kleinen, bisher gebrauchten Orgelwerk* die Rede. Seine Disposition kennen wir nicht, doch läßt auch die Anlage der Briegelschen Orgelkompositionen auf ein bescheidenes Instrument schließen. Seit 1574 wird ein Organist in den Akten geführt. Einer der Vorgänger Briegels war Johann Bach, der Stammvater der „Erfurter Bache“⁴⁾), gleichzeitig Ratsmusikant, wie bald darauf sein Bruder Heinrich. Mit beiden hat Briegel nachweislich in persönlicher Verbindung gestanden. 1630 war durch den Organisten Kannengießer die Orgel neu in Stand gesetzt worden, 1633 wurde Christian Backhaus Organist und Lehrer an der Lateinschule. Kaul hat uns berichtet über das Zerwürfpiß des Rates mit Backhaus. Daß man an seine Stelle den jungen Briegel berief, ist wahrscheinlich den Empfehlungen von dessen Nürnberger Lehrer E. Kindermann und dem väterlichen Freunde Michael Franck aus Coburg, dem häufigen Gast im Hause Höfel in Schweinfurt, zu verdanken. Aber auch die nachweisbar recht lebhaften Beziehungen zwischen Schweinfurt und Königsberg mögen zur Wahl beigetragen haben.

Herkunft und Vorbildung

Wolfgang Carl Briegel war im Frühjahr 1626 in Königsberg in Unterfranken zur Welt gekommen als Sohn des Apothekers Carl Brügel, der aus dem Ansbachischen eingewandert war. Die Familie Brügel ist in Franken in mehreren Zweigen vertreten. Vielleicht war Carl Brügel ein Sohn des Pfarrers Nikolaus Brigelius in Stettberg, der aus Uffenheim stammte. Die Stettberger Kirchenbücher sind nur lückenhaft erhalten, so daß sich zwar über den Tod des Pfarrers und seiner Witwe Einträge finden, aber keine über ihre Kinder. Die Apotheke in Uffenheim aber, die für Brügels Ausbildung in Frage käme, ist im letzten Krieg samt allen Akten den Bomben zum Opfer gefallen. Die Kraußsche Chronik berichtet aber, daß Carl Brügel in Königsberg als Gehilfe des Apothekers und Stadtmedikus Elias Zinck angenommen wurde und 1621 dessen Tochter Veronika ehelichte und die Apotheke mit übernahm. Noch steht am Markt das Geburtshaus Briegels, das sein Urgroßvater, der Bürgermeister Martin Zinck, erbaut hatte. Die Stadt Königsberg, zu Sachsen-Weimar gehörig, mußte im dreißigjährigen Krieg ganz besonders harte Zeiten durchmachen. Bei ihrer Zerstörung durch Tilly 1632 scheint auch der Apotheker Brügel ums Leben gekommen zu sein. Die „Wittib“ Brügel wird noch einige Male in den Akten genannt, dann scheint auch sie gestorben zu sein. Der verwaiste Knabe verdankte aber der angesehenen mütterlichen Familie die denkbar beste Unterstützung seines Werdeganges. Wo er zunächst blieb — ob in Schleusingen, in Coburg oder vielleicht erstmalig in Schweinfurt —, ließ sich nicht feststellen.

Wir finden ihn spätestens 1636 in Nürnberg wieder, wo der musikalisch Hochbegabte als Gymnasiast und Solosopranist im Auswahlchor der Frauenkirche unter Johann Andreas Herbst eine vorzügliche Ausbildung genoß. Die reiche, altertümliche Liturgie, der starke Einsatz von Motetten und geistlichen Konzerten, die allsonntäglichen Kirchenkonzerte und das ganze musika-

³⁾ s. Beck, Heinr. Christian, *Chronik der Stadt Schweinfurt* (Schweinfurt 1836) I. 90; auch Saffert Erich, die Reichsstadt Schweinfurt v. 1554-1615. Der Wiederaufbau der Stadt nach dem Stadtverderben im Markgräfler Kriege (Würzburg. Diss. 1951)

⁴⁾ in MGG unter Bach, Familie (R. Benecke) sowie Siegfr. Orth, Neues über . . Joh. Bach. Die Musikforschung IX, S. 447, 1952.

lische Treiben der Nürnberger gaben dem aufgeweckten jungen Musikus ständig neue Anregung. Noch 1662 berichtet Briegel voller Dankbarkeit in einer Widmung an die Stadt Nürnberg über seine Jugendzeit in der geistig regsame Umwelt. Kindermann und der jüngere Staden, damals zum musikalischen Fortschritt zu zählen, beeinflußten Briegel am stärksten. Auch der Dichterkreis um seinen Rektor Dilherr, zu dem Harsdörffer und Klaj gehörten, zog den späteren Liedmeister an. Unter Kindermann wird Briegel schon früh im Gottesdienst die Kleinorgel „traktiert“ haben. Beim großen Musikfest vom Mai 1643 hat er sicher mitgewirkt, kurz darauf finden wir ihn als Studenten in Altdorf, wo er im Collegium Musicum die neuesten Kindermannschen Werke spielen konnte.

Anstellung in Schweinfurt

So kam der erst Neunzehnjährige wohlgerüstet zum Probespiel nach Schweinfurt. Das Ratsprotokoll vom 23. Juni 1645 meldet hierüber: *An deß gewesenen organisten Christian Backhausen statt, welcher verlangthermaßen seinen Dienst resignirt, ist anderwärts nach einer Prob und versuch und nach ermeldter Supplication, Wolfgang Carol Briegel von Königsberg, uff ein Vierthalb Jahr lang angenommen, und demselben inmittels wöchentlich ein Reichsthaler loco recompenß versprochen worden, hat auch derselbe inmittels Handtgelübnuß gethan.* Backhaus muß bis zu Briegels Weggang warten, bis er wieder in Gnaden aufgenommen wird, dann aber blieb er Organist bis 1675. Während seiner Suspendierung erhielt er noch kleinere Nachzahlungen, scheint auch die Aufsicht über die Instrumente behalten zu haben, die nach alter Ordnung dem Organisten zufiel. So ist wohl das von Kaul angeführte: *verwaltete den Orgeldienst zu deuten.* Briegel blieb dann die musikalische Praxis und wohl wie üblich der Lateinunterricht an der Schule überlassen. Man scheint mit den Leistungen des neuen Organisten durchaus zufrieden gewesen zu sein, dena er wird angestellt und sein Gehalt steigt schon nach Ratsbeschuß vom 11. März 1646, in Briegels Hochzeitsjahr, einmalig auf 70 Reichstaler 75 Batzen. Allerdings wird er gleichzeitig gemahnt, *darbey, der temperantz sich zubefleißigen. Und das Er die Jenigen, so bey demselben die Instrumental Music zubegreifen und zu lernen sich angeben, mitt Übermeßiger Forderung nicht übernehmen solte.* Demnach scheint der junge, eifrige Musikus seinen Wert durchaus gekannt zu haben. Daß er seine Aufgabe ernst nahm, wissen wir aus der Einstellung, die er durchs ganze Leben hin bekundete. Auch werden ihm am 3. Sept. 1647 45 Gulden⁵⁾), also 15 Gulden mehr als bisher für das Halbjahr bewilligt, *für daß, das Er fleißig sey.* Nun zeigen aber die Kirchenrechnungen, wie schwierig es in den Kriegszeiten mit der Auszahlung der Gehälter stand. Hatte doch auch Kantor Meyer mit den Schulkollegen zusammen 1644 um die rückständigen Gelder gebeten und mußte dann 1648 klagend feststellen, daß sein Fixum nur 25 Gulden betrage, die Akzidentien, — d. h. die Einnahmen für Hochzeiten, Leichenbegägnisse usw. — immer magerer ausfielen, da der Schulcollege Pfeiffer ihm oft zuvorkäme⁶⁾). Briegel erhielt 1645/46 von 68 ihm zustehenden Gulden 53 Batzen 4 Pfennig nur 64 Gulden 5 Schilling 2 Pfennig, *restirt demselben noch ferner 4 fl 2 Pf.* 1646/47 konnte noch weniger ausgezahlt werden, da die Stadt von den Schweden belagert, die kaiserliche Garnison ausgetrieben wurde und die schwedische Besatzung

5) Der Gulden stand damals etwas höher als $\frac{2}{3}$ Taler wie sich aus dem Vergleich der Ratsbeschluß mit den Kirchenrechnungen ergibt.

6) s. Kaul a. a. O.

einzag. So erhält Briegel von 103 Gulden 18 Schillingen 32 Pfennigen nur 56 Gulden 8 Schillinge, so daß 47 Gulden 18 Schillinge 24 Pfennige Rest bleiben, 1647/48 statt 93 Gulden 24 Schillinge 10 Pfennige nur 77 Gulden 20 Schillinge 2 Pfennige und auf seine Beschwerde hin heißt es im Ratsprotokoll vom 21. 4. 1648, man habe ihm seine *Übergebene Supplication* noch einmal vorgelegt, damit er die Berechnung *lauter* (d. i. hier: klar) und richtig machen solle, was bei den immerzu wechselnden Beträgen wahrscheinlich ein ziemliches Kunststück war. Aber seine Forderung wird dann doch anerkannt und ihm künftig sozusagen auf Abschlag wenigstens 2 Batzen die Woche gezahlt. Allerdings erhält er wieder 1648/49 statt 91 Gulden 3 Schillingen 6 Pfennigen nur 82 Gulden 3 Schillinge 2 Pfennige und 1649/50 anstelle von 83 Gulden 27 Schillingen 40 Pfennigen nur 74 Gulden 15 Schillinge 5 Pfennige restirt 9 Gulden 12 Schillinge 35 Pfennige. 1650/51 heißt es dann: *46 fl 26 β 5 Pf sindt H. Wolfgang Carl Briegeln organisten abn Wochengelthern Unndt Abschreybung ver- genügt, unnd Er also bey seinem Abzug völlig bezahlt worden.*

Diese 46 Gulden enthalten noch die Restschuld des vergangenen Jahres, so daß Briegel praktisch nur 37 Gulden erhielt. Demnach hat er bis Ende Oktober 1650 den Orgeldienst versehen, was auch dem Ratsprotokoll vom 29. Oktober entsprechen dürfte. In den kirchlichen Rechnungsbüchern wird seit 1647 Briegels Name unmittelbar unter dem Namen des Pfarrers von Zell und Weipoltshausen, Nikolaus Bronner, an der Spitze der Besoldungsliste geführt. Zu dieser Ehre kommt nun der junge Organist als Schwiegersohn des Pfarrers. Bronner, der am 2. August 1580 in Schweinfurt geboren war, hatte seit 1636 (nach Beck) die Stelle an der Hospitalkirche zum Heil. Geist inne. Seine Bestellung für die Pfarrei Zell-Weipoltshausen von 1644 ist noch erhalten in den Rechnungsbüchern der Johanniskirche. Er starb in Zell am 23. Oktober 1652. Einer seiner Söhne taucht in einem Widmungsgedicht an Briegel in Gotha als Magister auf. Die Tochter, um die sich unser Musicus auf die neue Stelle hin bewarb, scheint eines der jüngsten Kinder Bronners gewesen zu sein. Der Eintrag im Traubuch der Johanniskirche vom 22. Sept. 1646 lautet:

Heir Wolfgang Carol Brügel von Königsberck in Franken Organist albier, und Margaretha Herrn Nicolai Brönners Pfarrer zu Zell und Weipoltshausen eheleibliche Tochter.

Das junge Paar scheint in den führenden Bürgerkreisen gutes Ansehen ge- nossen zu haben. Als ihm am 26. Juni 1648 ein Sohn Hans Carol getauft wurde, übernahm Johann Hartlaub der Jüngere aus dem Hause des Tuchhändlers und Ratsherrn die Patenschaft⁷⁾, der zweite Sohn Georg Carol wurde am 27. April 1650 von Bürgermeister Georg Billing aus der Taufe gehoben. Daß sich Briegel als akademisch gebildeter, anerkannter Musiker mit einigem Selbstgefühl bewegt zu haben scheint, sahen wir schon oben. Als junger Freund der Dichterbrüder Franck, als Mitglied der Familie Zinck und Schüler, wohl auch Verwandter von Dilherr wird er selbstverständlich auch in dem schönen Hause des Stadt syndikus, Dichters und Kunstmäzens Dr. Johann Höf el oft zu Gast gewesen sein⁸⁾. Sehr wahrscheinlich bestanden auch Familienbeziehungen zu dem in Uffenheim geborenen bekannten Juristen. Zu Höfels

⁷⁾ Eintragungen im Taufregister der Johanniskirche.

⁸⁾ Über Höf el schrieb Erwin Lauerbach 1) Dr. Johann Höf el und sein historisches Gesangbuch, Frankenland NF 6, 1954, 115-22, 2) Tandaradel - schone sanc diu nahtigal“ Schweinfurter Heimatblätter NF des „Archiv“ 28, 1959, 1-3 und mit Erich Saffert und Ferdinand Gademann zusammen in: „Kelmzelle geistigen Lebens“ Frankenland NF 11, 1959 116-20.

engsten Freunden gehörten der Coburger Michael Franck, der Theologe und Dichter Peter Franck, Pfarrer zu Roßfeld bei Coburg, und Sebastian Franck, der später die Pfarrstelle Bronners in Zell und Weipoltshausen bekleidete⁹⁾.

Die Bibliothek der Johanniskirche bewahrt noch ein sonst unbekanntes Werk von Michael Franck, das Johann Höfel gewidmet ist für eure liebe Stadt, den *Buß-Spiegel*, d. i. *Die 7 Bußpsalmen*, „in deutsche Reime gesetzt, worzu die Melodeyen teils mit 2. 3. und 4. Stimmen...“ Druck von Joh. Eyrich, Coburg 1647. Höfel selbst stellt einen Vierzeiler *Ad Francum meum* voran, die Brüder Franck steuern Widmungen bei. Als auf Veranlassung Höfels und des Dr. Tack in Gießen Michael Franck sein *Geistliches Harpfenspiel* mit Widmung an das Ehepaar Höfel herausgibt (Coburg 1657, Eyrich), schließt er zwei Kompositionen von Briegel mit ein, *Gott Vater, nimm mich mir und gib mich selber dir* in dreistimmigem Satz und *Wer unserm armen Leben will einen Namen geben*, das bereits vorher in der Franckschen *Christlichen Betrachtung dieses irdischen und zeitlichen Lebens Mühseligkeit* (Coburg 1654) gestanden hatte. Auch Sebastian Franck hat 1654 in sein *Lutherisches Blumengärtlein* ein vierstimmiges Lied unseres Komponisten aufgenommen: *Gott, der du deinem Sohn den Szepter übergeben*, das noch auf Briegels Schweinfurter Zeit zurückgehen dürfte. Es ist wahrscheinlich, daß auch sein Kanon *Deus meus, in te confido, - in motu perpetuo post dimidium tactum* - damals entstand. Er läßt sich in der Quinte auflösen und ähnelt allerdings merklich dem Schütz'schen *Soror mea* aus der 5. Motette der *Cantiones Sacrae* von 1625. Michael Franck hat ihn im *Christlichen Symbolum* von 1659 veröffentlicht und Christoph Bernhard nahm ihn 1682 in seine *Anleitung zur Composition*¹⁰⁾ auf.

Der zweifellos einst reiche Bestand an Orgelwerken Briegels ist bis auf 15 Stücke verloren, die Ritter 1837 aus zwei Tabulaturen übertragen hat. A. G. Ritter bespricht sie in seiner „Geschichte des Orgelspiels“ (Leipzig 1884), G. Frotscher behandelt sie in der gleichnamigen Neubearbeitung (Berlin 1935/36), und zuletzt in seinem obengenannten Aufsatz W. Krumbach, der inzwischen die Orgelstücke wiederholt öffentlich spielte und sie jetzt neu herausgibt¹¹⁾.

Es handelt sich um acht Kurzfugen, die deutlich den Einfluß von Kindermann und dessen großem Vorbild Frescobaldi verraten, sodann um eine ricercartige zweiteilige Fuge, einen Einleitungssatz (Introitus), 2 Choralfügen und 2 Cantus firmus - Choralbearbeitungen. Deutlich prägt sich hier der süddeutsche Orgelstil in Formklarheit, Kürze und Volkstümlichkeit aus, den dann Joh. Pachelbel, der mit Briegel persönlich bekannt war, so meisterhaft weiterführte. Die Nachtigallen-Variationen, auf Cembalo wie Orgel zu spielen, waren wohl mehr zum häuslichen Gebrauch bestimmte Niederschriften eines geübten Stegreifspielers.

Besondere Gelegenheit zur festlichen Ausschmückung des Gottesdienstes ergab sich beim Dankfest Wrangels nach seinem am 25. April 1647 erfolgten Einzug in die Stadt, nach Abschluß des Rezesses zu Nürnberg (am 28. August) mit der Feier am 26. September, dem Friedensfest Wrangels am 1. Jan. 1649

9) s. hierzu Heinr. Cornelius, *Die Dichterbrüder Franck*, (Lütjenburg, 1914/15)

10) s. hierzu Armin Fett, *Musikgeschichte der Stadt Gotha*, (Diss. Freiburg 1951). E. W. Böhme, *Die fröhdeutsche Oper in Thüringen* (Greifswald 1931) gibt an, der Kanon sei schon im Friedensdankfest von Michael Franck (Coburg 1650) veröffentlicht worden. Da die Meininger Schloßbibliothek, die dies Werk enthielt, seit 1945 unauffindbar blieb, konnte die Angabe nicht nachgeprüft werden. Bernhards Kompositionsliehe, Ms. Sta Bi Berlin.

11) Verlag Kistner & Siegel, Lippstadt

und schließlich dem *rechten Friedens-, Denk- und Dankfest* am 29. August 1650 nach vorausgegangenem Bußtag. Jedesmal wurde nach der Predigt das *Te Deum* aufgeführt. Das Programm der großen letzten Feier ist noch erhalten, sogar die Lieder der Türmer werden da genannt¹²⁾. Das Gymnasium beging das Friedensfest mit der Aufführung des Holofernes. Ein Jubelfest folgte am 24. Oktober¹³⁾

Den vielbeschäftigte Kirchenmusikern wollte es nicht behagen, außer ihrem Hauptamt, den Schulpflichten und dem Privatunterricht noch zu Sonderleistungen herangezogen zu werden. Am 13. April 1648 hatte Kantor Meyer mit den Kollegen um Verschonung von Frondiensten gebeten, die sie alle zum Gespött machten, und Briegel beschwerte sich laut Ratsprotokoll vom 31. Juli 1650 darüber, daß er zur *vor derlegten Wacht* verpflichtet werden solle, obwohl keinem seiner Vorgänger Wehrdienste zugemutet worden seien. Aber diese Pflicht mußte er nicht lange mehr erfüllen: Der erst Vierundzwanzigjährige wird von seinem Landesvater Ernst dem Frommen an den Gothaer Hof berufen. Nach dem eingehenden Protokoll vom 29. Oktober 1650 zu urteilen, schien der Schweinfurter Rat von dieser Wahl recht beeindruckt zu sein. Der Ratsschreiber notiert: *Wolff Carl Priegel, organist, welcher umb erlaßung seines Diensts, und umb einen Abstand darumben bittlich anlangt, weil bey Herrn Ernst Hertzogen zu Sachsen und Fürstl. Gn. pp. Er sich anderswerts in Diensten eingelaßen, Und für einen Hoff Cantoren bestellen lassen, soll gebettener maßen willfahrt, Und demselben ein testimonium seines Verhaltens ertheilt werden.*

Mit dem Amtsantritt in Gotha beginnen nun zwanzig Kantoren- und Kapellmeisterjahre, die Briegel den Namen eines der besten lebenden Komponisten eintragen. Es erscheinen die ersten großen Drucke der Lieder, Instrumentalkompositionen, der *Evangelischen Gespräch*, die großes Aufsehen erregen, des *Ev. Blumengartens* u. a. m. 1671 wird dann Briegel durch Ernst des Frommen älteste Tochter, die Landgräfin Elisabeth Dorothea von Hessen-Darmstadt, seine beste Schülerin, an den Darmstädter Hof berufen. Hier veröffentlicht Briegel weitere 6 Jahrgänge Kirchenkantaten, die besonders den bescheidenen Chören an kleinen Orten zum Aufbau nach den Kriegszeiten verhelfen und die Jugend in der *feinen und stillen Kunst* unterrichten, der Gemeinde aber zur Erbauung dienen sollen. Daß Briegel neben verschiedenen Liedwerken noch Opern und Singballette schrieb, sei nur kurz erwähnt. Die etwa 600 Drucke seiner geistlichen Werke, einst durch ganz Deutschland verbreitet, hat in unseren Tagen der kürzlich verstorbene Friedrich Noack wieder vollständig in Partituren gebracht und aufführungsbereit hinterlegt in der Landes- und Hochschulbibliothek zu Darmstadt¹⁴⁾. Seit 1920 erscheinen Neudrucke Briegelscher Gebrauchswerke in verschiedenen Verlagen. In der nächsten Zeit sollen die Veröffentlichungen fortgesetzt und damit dem kirchlichen Bedarf ein Teil dieser musikalisch wertvollen, dabei leicht ausführbaren und klangschönen Liedkantaten zurückgegeben werden. Der 250. Todestag des Meisters am 21. November 1962 wird Gelegenheit bieten, seinen Kompositionen größere Aufmerksamkeit zu schenken.

¹²⁾ s. Beck a. a. O. II, Spalte 27 ff.

¹³⁾ Bibl. der Johanniskirche gedr. Programm (Schweinfurt 1650 J. Ph. Morich)

¹⁴⁾ s. hierzu auch: Elisabeth Noack, Wolfgang Carl Briegel, ein Barockkomponist seiner Zeit. Berlin-Nikolassee 1962